

# Märkische Allgemeine

Der Herr der Zwiebfische

## **Bastian Sick erklärt, was ein „Schoßaufsatz“ ist und weshalb der Brandenburger das Plusquamperfekt liebt**

Am 18. April kommt der „Sprachpapst“ nach Potsdam. Im Vorfeld erweist er sich im Gespräch mit Ildiko Röd nicht als strenger Oberlehrer, sondern als humorvoller und sehr umgänglicher Mensch.

**MAZ:** *Guten Tag, Herr Sick. Ich bin, ehrlich gesagt, ganz schön nervös, weil ich mir vor dem Interview dauernd gedacht habe: Oh Gott, jetzt muss ich jedes Wort auf die Goldwaage legen, sonst blamiere ich mich bis auf die Knochen.*

**Bastian Sick (lacht):** Keine Sorge. Ich bin selbst viel zu sehr damit beschäftigt, keine Fehler zu machen. Tatsächlich gibt es Menschen, die mir gegenüber befangen sind. Viele haben eine Vorstellung von mir, die sie vielleicht mit einem strengen Deutschlehrer verbinden. Meine Freunde und die Familie wissen aber, dass ich ein umgänglicher Mensch bin. Die Sprache ist mein Beruf. Ein Fleischermeister spricht ja privat auch nicht dauernd über Koteletts und Schnitzel. Dennoch schadet es natürlich nicht, auf die Sprache zu achten, genauso wie man auf Umgangsformen achten sollte.

*In einem humorvollen Video zu Ihrer Lesetournee sind Sie als Sänger zu erleben, begleitet von muppetartigen Puppen. Sie singen: „Wie gut ist dein Deutsch? / Das würd mich interessieren. / Zweifellos kannst du kommunizieren, doch das können Fische auch. / Durch die Sprache wird bestimmt, was wir denken, wer wir sind.“ Was heißt das?*

**Sick:** Die Sprache kann uns formen. Je komplexere Formen wir in der Sprache benutzen, desto mehr wird auch das Hirn trainiert. Die Eloquenz eines Menschen lässt auch Rückschlüsse auf seine Bildung zu.

*Grammatik als eine Art Hirntraining?*

**Sick:** Ja. Der Genitiv ist eigentlich ein sehr schönes Beispiel dafür. Er ist ein Kunstkasus, den es in der Alltagssprache und im Dialekt nie gab. Der Genitiv wurde von Schriftstellern eingeführt und von den Mönchen in den Klöstern. Als es im Mittelalter mit der Minne und Poesie anfang, war der Genitiv beliebt bei Menschen, die sich einer künstlerischen Sprache bedienten: Durch ihn gewannen sie eine zusätzliche Möglichkeit, bestimmte Bezüge deutlich zu machen. Ein Beispiel: „Mutter von vier Kindern erschlagen.“ Das könnte auch

bedeuten, dass die Kinder die Mutter erschlagen haben. Klarer ist hingegen: „Mutter vierer Kinder erschlagen.“ Der Genitiv wird einem nicht in die Wiege gelegt.

*Sie lesen manchmal vor tausenden Zuhörern. Anfängen hat seinerzeit alles relativ unspektakulär mit einer Kolumne auf „Spiegel Online“.*

**Sick:** Zunächst war ich vier Jahre lang Schlussredakteur bei Spiegel online. Einige Fehler tauchten in den Texten meiner Redaktionskollegen immer wieder auf. Also fing ich an, über interne E-Mails Aufklärung zu betreiben. Ich wollte meine Kollegen nicht bloßstellen, sondern ihnen – durch die Humorbrille betrachtet – Impulse geben. So fühlten sie sich nicht gekränkt, sondern mussten schmunzeln. Das brachte meinen Chef auf die Idee, mich die Kolumnen zur deutschen Sprache schreiben zu lassen. Im Mai nächsten Jahres feiere ich zehnjähriges Jubiläum.

*Die Kolumnen tragen die Titel „Zwiebelfisch“. Was ist das?*

**Sick:** Das ist ein Ausdruck aus der Setzersprache. Der „Zwiebelfisch“ war ein typografischer Fehler. Die Setzer hatten verschiedene Kästen für die unterschiedlichen Schriftarten. War einer der Lettern in einen anderen Kasten verrutscht, fiel der vertauschte Buchstabe beim Druck natürlich aus dem Rahmen.

*Auf Ihrer Internet-Seite [www.bastiansick.de](http://www.bastiansick.de) stößt man auch auf Ihre glorreichen Rechtschreibanfänge. Ein Diktat aus Grundschulzeiten: Null Fehler; Schrift: Sehr gut. War das der Urknall Ihrer Sprachbegeisterung?*

**Sick:** Meine Begeisterung für Sprache war von Anfang an da. Mit sieben Jahren habe ich meine erste Geschichte geschrieben: eine Abenteuergeschichte, die in Paris spielte. Ich hatte keine Ahnung von Paris und vom Französischen. So ließ ich meine Helden die Champs Elysées hinunterschlendern. Bei mir hieß die Prachtstraße allerdings „Schongselise“. Später habe ich dann aufgrund meiner Liebe zur Sängerin Mireille Matthieu Französisch gelernt.

*Musikalisch verehren Sie neben Mireille Matthieu unter anderem Udo Jürgens für die Poesie und sprachliche Akkuratessse seiner Lieder. Auf dem Feld der Politik haben Sie sich bereits vor einigen Jahren klar an die Seite von Joachim Gauck gestellt, dessen Qualitäten Sie in einer Rede unterstrichen. Was aber ist falsch an dem Satz „Ich habe Gaucks Kandidatur als Bundespräsident unterstützt.“?*

**Sick:** Das ist ja klar: Ich bin kein Bundespräsident. „Als“ ist hier ein Gleichsetzungszeichen. Eine andere beliebte – falsche – Formulierung: Jemand bewirbt sich als Bundespräsident. Da frage ich mich: Wofür? Denn Bundespräsident ist diese Person ja schon. Das prangere ich übrigens besonders an: Viele Journalisten sind sich der Bedeutung der Wörter gar nicht mehr bewusst und machen sich gar nicht mehr die Mühe nachzuschlagen.

*Welche Schlampigkeit stört Sie besonders?*

**Sick:** Eingebürgert hat sich die Redewendung: „Ich entschuldige mich.“ Das bedeutet aber, dass man sich selbst die Schuld von den Schultern nimmt, sich selbst die Absolution gibt. Korrekt müsste es heißen: „Würden Sie mich bitte entschuldigen?“

*Zurück zu Herrn Gauck. Höchstwahrscheinlich wird er Sie als Ex-Wahlkampf helfer ja bald auch mal in sein Domizil einladen. Werden Sie dann „aufs Schloss Bellevue“ oder „ins Schloss Bellevue“ eingeladen?*

**Sick:** Es geht beides. „Ins Schloss Bellevue“ ist richtig, weil man in das Gebäude geladen wird. „Aufs Schloss Bellevue“ ist auch korrekt, aber altertümlicher. Schlösser und Burgen lagen ja meist auf Hügeln. Man ging „aufs Schloss“.

*Woher stammt eigentlich Ihr geradezu enzyklopädisches Wissen über Sprache?*

**Sick:** Ich bin Historiker und habe mich auch immer sehr für Sprachgeschichte interessiert. Es gibt für alles eine Erklärung. Nehmen wir zum Beispiel das Wort „Schmetterling“. Kaum jemand weiß, dass es aus dem Tschechischen stammt. „Smetana“ bedeutet übersetzt „Milchrahm“. Der Name des Komponisten Bedrich Smetana („Die Moldau“) heißt also im Deutschen Friedrich Milchrahm. Man gewann früher den Milchrahm, indem man einen Topf mit Milch vor die Tür stellte. Im Topf setzte sich dann der Rahm ab. Die kleinen Flattermänner setzten sich an den Rand des Topfes und leckten das Fett ab. Im Englischen heißt Schmetterling übrigens „butterfly“: der vom Butterfett nascht.

*Die Herkunft von „Schmetter“ ist jetzt klar. Woher kommt aber die Endung „ling“?*

**Sick:** Das ist eine Endung zur Bezeichnung eines kleinen Geschöpfes – ähnlich bei „Däumling“, „Hänfling“. Der „Lehrling“ ist ein kleiner Lehrjunge.

*Apropos: Lehrjunge, Lehrmädel, Azubi. Jedermann, jederfrau. Bürgerinnen und Bürger.*

**Sick:** Die Emanzipation ist ein notwendiger Prozess, der unsere Gesellschaft zum Guten verändert. Aber manchmal bringt sie auch Nachteile, indem bestimmte Aufgaben heute oft weder vom Mann noch von der Frau wahrgenommen werden. Es heißt ja nicht umsonst „Muttersprache“. Heute gibt es stattdessen eine „Kita-Sprache“. Viele Kinder wachsen mit mangelnder Sprachkompetenz auf, weil auch die Mutter berufstätig ist und ihr einfach die Zeit fehlt. Das ist der Nachteil dieser Entwicklung. Andererseits ist für Frauen heute die Berufstätigkeit natürlich eine wunderbare Möglichkeit zur Selbstverwirklichung.

*In Ihren Büchern nehmen Sie oft auch das „Denglisch“ aufs Korn, die beliebte – oft unfreiwillig komische – Verballhornung englischer Ausdrücke im Deutschen. Im Barock gab es „Sprachreinigungsgesellschaften“, die das*

*Französische aus dem Deutschen tilgen wollten. Sollte es solche Gesellschaften auch heute geben?*

**Sick:** Wann immer sich der Staat in die Sprache eingemischt hat, ging das für die Deutschen und ihre Kultur nicht gut aus. Zwei Diktaturen auf deutschem Boden haben versucht, die deutsche Sprache nach ihrem Willen zu formen und für ihre unheiligen Zwecke zu instrumentalisieren. Die „Aktion lebendiges Deutsch“ hingegen macht heute oft sinnvolle Vorschläge zur Ersetzung von Anglizismen – der beste Vorschlag bekommt einen Preis. So wurde für „Laptop“ das Wort „Klapprechner“ gefunden, was eindeutig besser ist als die wörtliche Übersetzung „Schoßaufsatz“.

*Sie beschäftigen sich auch mit Dialekten. Was fällt Ihnen besonders auf beim Brandenburgisch-Berlinischen? Oder heißt es „Berlinerischen“?*

**Sick:** Es geht beides. Auffällig ist, dass der Akkusativ hier dem Dativ der Tod ist: „Gib mich mal die Butter“, hieß es früher. Aber den Wechsel zwischen den Fällen hat es in der Geschichte immer gegeben. Das ist ein Prozess, der nie zur Ruhe kommen wird. Umgangssprache ist auf Schnelligkeit bedacht, auf Klarheit. Deshalb gibt es im Berlinischen auch die Vorliebe für das Plusquamperfekt. Statt „Ich war ...“ heißt es dann: „Ick war jewesen.“ Damit wird klar, dass etwas nicht nur vorbei ist, sondern ganz, ganz vorbei. Nach dem Motto: Doppelt genäht hält besser.

*Fast vorbei ist mittlerweile die große Aufregung um die Rechtschreibreform. Wie beurteilen Sie als „Sprachpapst“ die Reform: Segen oder Fluch?*

**Sick:** Die Reform ist zweischneidig. Es gab brutale Fehler in der Umsetzung, die aber in vielen Fällen zurückgenommen wurden. Viele Leute regen sich aber auf, ohne genau zu wissen, was der aktuelle Stand ist. Deshalb mein Aufruf: Leute, guckt doch in den Duden!

***Bastian Sick ist am 18. April um 20 Uhr mit seinem Programm „Nur aus Jux und Tolleranz“ im Nikolaisaal zu Gast.***